



Freundschaft

“Der magische Bischof” und der “Märchenvogel”

Die Freundschaft von Hugo Ball und Emmy Ball-Hennings mit Hermann Hesse



V.l.n.r.: M. Holzleitner, H. Hesse, E. Ball-Hennings und H. Ball auf einer Wanderung, 1920



H. Hesse, A. Hennings, H. Ball, E. Ball-Hennings und Freunde in Agnuzzo, 1923

“Man kann lange Geschichten nicht leicht in einem Satz begreiflich machen, aber mir ist immer – und ich glaube, es stimmt tatsächlich – dass Hesses Dichtung mich vor dem Wahnsinn gerettet hat.”

Emmy Ball-Hennings, 1930

Gedankenaustausch, die langen Gespräche über ihre schriftstellerischen Arbeiten, über Psychoanalyse und Religion. Hermann Hesse rang zu dieser Zeit um eine Lösung seines *Siddhartha*, Hugo Ball war mit den Vorstudien für sein *Byzantinisches Christentum* beschäftigt. Auch wenn Hugo Balls

Hugo Ball und Hermann Hesse lernten sich im Dezember 1920 bei dem gemeinsamen Bekannten Joseph Englert kennen. Nach dieser ersten kurzen Begegnung besuchte Hermann Hesse kurz darauf die Balls in Agnuzzo - und blieb dreizehn Stunden. Das Verstehen im Gespräch, der Gedankenaustausch, die Sympathie und Wirkung der Person, alles bewirkte für die zwei Männer eine starke gegenseitige Anziehungskraft. Dies war die Basis für eine Freundschaft, die für

beide von herausragender Bedeutung werden sollte. Im Laufe der nächsten Monate vertiefte sich die persönliche Bindung bei zahlreichen gegenseitigen Besuchen, auf gemeinsamen Ausflügen und an Abenden in den Grotti.

Der wichtigste Aspekt bildete dabei der

Frau Emmy an diesen Begegnungen oft teilnahm, entwickelte sie eine eigene, anders geartete Freundschaft zu Hermann Hesse. Gegenüber Emmy blieb Hermann Hesse etwas distanzierter. Bei aller Zuneigung und Bewunderung für ihre „Unbedingtheit“ blieb ihr schwärmerisches, impulsives Wesen ihm fremd. Er sollte sie ihr Leben lang als einen wunderlichen „Märchenvogel“ stilisieren. Emmy dagegen verehrte Hermann Hesse und rezipierte seine Dichtung, die ihr zu einem Lebenselixier wurde, mit grosser Empathie.

Als die Balls im Oktober 1921 das Tessin verliessen und nach München zogen, litt Hermann Hesse unter der Abwesenheit der Freunde, die für den geistigen Austausch so bedeutsam geworden waren. Ein Jahr später gelang es ihm, von seinem Zürcher Mäzen H.C. Bodmer für die Balls eine finanzielle Unterstützung von 5000.- Franken zu erhalten, die es ihnen erlaubte, im Oktober 1922 wieder nach Agnuzzo zu ziehen.

Die Rolle des Nothelfers nahm Hermann Hesse noch öfters ein. Er versuchte, das exzentrische Paar mit seinen übrigen Mäzenen bekannt zu machen, er liess ihnen selbst wiederholt Geld und unterstützte sie mit seinen Kontakten zu Verlegern. Alles dies geschah, ohne dass er ihnen Vorwürfe über ihren unbürgerlichen Lebenswandel machte, dem sie sich ohne Sicherheiten aussetzten. Im Gegenteil lag ein grosser Teil der Faszination, die er für die Balls empfand, gerade in diesem Lebensentwurf, der kompromisslos von der völligen Hingabe an die künstlerische

und religiöse Aufgabe bestimmt war. Anders als bei Hermann Hesse selbst, der einen durchaus entwickelten Sinn für die finanziellen Angelegenheiten und notwendigen Zugeständnisse eines Schriftstellerlebens besass.

Hermann Hesses Hochachtung vor Hugo Ball und die tiefe Zuneigung zu ihm spiegelten sich in dem Bemühen wider, dessen Bücher zu loben und sie Lesern zugänglich zu machen. Der Freund wurde nach seinem Tod Vorbild für den Mönch Narziß in *Narziß und Goldmund*.

Die intensive Freundesbeziehung blieb über die Jahre und die wiederholten Trennungen erhalten, auch wenn es durchaus Irritationen gab. Dennoch wurde es Herbst 1926, bis es im Laufe der Gespräche im Zusammenhang mit der Arbeit an der Biographie Hermann Hesses zum gegenseitigen „Du“ kam. Von nun an begannen die Briefe mit „Lieber Freund“, während es immer „Liebe Frau Emmy“ hiess; ein Zeichen für die beiden innewohnende Distanziertheit im Umgang mit anderen Menschen.

Als Hugo Ball am 14. September 1927 starb, bezeugte Hermann Hesse wiederholt in einem Nachruf, in Briefen, in einem Vorwort die herausragende Bedeutung, die der Verstorbene für ihn besessen hatte. Tiefes gegenseitiges Verstehen, Intensität des geistigen Austauschs und große Zuneigung kennzeichneten eine Freundschaft, die für Hermann Hesse vielleicht die wichtigste seines Lebens gewesen war.

»Ball war der einzige, den ich ganz ernst nahm, der Einzige, mit dem ich sprechen konnte und mit dem volles gegenseitiges Verstehen mich verband«, heisst es in einem Brief Hesses kurz nach Balls Tod.

Emmy Ball-Hennings, schwer getroffen vom Verlust ihres geliebten Mannes, verliess zunächst das Tessin. Erst Mitte Oktober kehrte sie in das mit Erinnerungen behaftete Haus nach Agnuzzo zurück. Von nun an reiste sie viel, und sie musste im Tessin oft die Wohnung wechseln. Besuche bei Hesse waren nun nur noch selten möglich. Jedoch blieben Hermann Hesse und Emmy Ball-Hennings brieflich in engem Kontakt, und als Hesse seine spätere dritte Frau Ninon kennengelernt hatte, entwickelte sich schnell eine Freundschaft zwischen den beiden Frauen. Der soziale Unterschied zwischen Hesses, die mittlerweile in der komfortablen Casa Rossa wohnte, und Emmy Ball-Hennings, die zeitlebens für das Notwendige zum Überleben kämpfen musste, vergrösserte sich jedoch immer mehr. Sie war gezwungen, Zimmer an Feriengäste zu vermieten und musste ab 1939 auch einquartierte Schweizer Truppen beherbergen, manchmal bis zu sechzig Soldaten gleichzeitig, die sie zum Teil auch zu versorgen hatte.

Ab 1942 lebte sie in Magliaso, wo sie sich bis zu ihrem Tod 1948 unter anderem als Fabrikarbeiterin und auf einer Tabakplantage durchschlug. Ihrer Tochter Annemarie schrieb Hesse in seinem Beileidsbrief: »Ein Stück meines Lebens ist mit ihrem Weggang verstummt und hat keinen Zeugen und Kameraden mehr.«

Hermann Hesse und seine Freunde